

### **Irland-Erfahrungen:**

Von Oktober bis Dezember 2016 habe ich ein freiwilliges Praktikum in Dublin gemacht. Ich studiere Sonderpädagogik in Köln und war in Dublin an einer privaten Primary school, also an einer Grundschule.

Ich habe die Kontakte für diese Schule über eine Bekannte bekommen. Meine Anfrage wurde auch direkt beantwortet und es war alles kein Problem. Der Lehrer, der für die Praktikanten zuständig ist, hat mir schnell die Zusage geschickt und so konnte ich alles in die Wege leiten.

Meine Unterkunft musste ich mir selbst suchen. Ich habe Kontakt zu einer anderen Praktikantin aufgenommen, worüber ich dann eine Gastfamilie bekommen habe. Das ist in Dublin aber auch kein Problem, da hier viele Familien freie Zimmer vermieten. Nur die Mietpreise sind etwas höher als in Deutschland und ich habe leider keine Vergütung von der Schule bekommen.

Zur Schule bin ich jeden Morgen mit dem Fahrrad gefahren, da die Busverbindungen nicht sonderlich gut ausgebaut sind.

Die SuS (Schülerinnen und Schüler) in Irland besuchen die Grundschule bis zum Ende der 6. Klasse. Das ist in Deutschland z.B. in Berlin genauso. In Irland allerdings werden die Kinder schon als Junior Infant, im Alter von 4 Jahren eingeschult. Ich habe meine Zeit größtenteils in einer 3. Klasse und der Junior Infant Klasse verbracht. Ausgewählt habe ich diese Schule, da ich auf der Homepage gelesen hatte, dass dort auch special-needs Schüler unterrichtet werden. Ich bin demnach mit der Erwartung angekommen, dass ich mitbekomme, wie der Inklusionsgedanke auch in anderen europäischen Ländern umgesetzt wird.

An der gesamten Schule sind ca. 250 SuS und 10 Lehrkräfte. Nicht alle Jahrgänge sind mehrgleisig. Das Schulgebäude ist größtenteils barrierefrei, es gibt barrierefreie Toiletten und alle relevanten Räumlichkeiten befinden sich auf der untersten Etage. Das war so meine erste Erkenntnis, was die Inklusion angeht. In der 3. Klasse gibt es einen Jungen, so sagte mir der Lehrer am ersten Tag, der von einer SNA (special-needs-assistant) betreut wird. Ich hatte damit gerechnet, dass dieser Schüler besonders auffällig ist, vielleicht sogar eine (sensorische) Beeinträchtigung hat. Allerdings habe ich schnell festgestellt, dass dieser Schüler gar nicht wirklich stark beeinträchtigt ist. Vielleicht arbeitet er ein bisschen langsamer, lässt sich schneller ablenken und redet auch manchmal in den Unterricht rein. Letzteres allerdings nicht sonderlich häufiger als andere Mitschüler.

Wieso also hat dieser Schüler Anspruch auf eine SNA? Die Aufgabe dieses SNA's ist es, den Schüler manchmal zu ermahnen, zu ermuntern, zu helfen oder daran zu erinnern seine Aufgaben zu machen. Ich würde nicht behaupten, dass dieser Schüler irgendwie besondere Probleme hat, was das Lernen angeht. Er ist zwar nicht immer der Schnellste, aber gibt meistens gute Beiträge. Er geht im Klassenraum mit 24 Schülern nicht unter. SuS mit einer stärkeren Beeinträchtigung gab es an dieser Schule nicht.

Zu 90% findet Frontalunterricht statt. Die Lehrer, die ich kennen gelernt habe, sind sehr motiviert und engagiert und können auch ihre SuS zur Mitarbeit motivieren. Demnach ist es überwiegend ein guter Frontalunterricht, in dem die SuS nicht zu kurz kommen.

Die Förderung Lesfähigkeiten wird sehr oft behandelt. Jeder Schüler in der 3. Klasse hat immer ein Buch seiner Wahl dabei. Wenn die SuS fertig sind mit ihren Aufgaben und warten müssen, fangen sie an zu lesen. Manchmal lesen sie auch nach der Pause oder zwischen den Stunden noch etwas, bis der Lehrer mit dem Unterricht weitermachen kann. Das bedeutet nicht, dass alle SuS immer stets ruhig dort sitzen und lesen, wenn sie jedoch den Auftrag erhalten haben, klappt das erstaunlich gut. In der Schulbücherei können sie sich auch Bücher selbst aussuchen und ausleihen.

Bei den Junior Infants ist diese Wartezeit durch einen Malblock gestaltet. Jeder Schüler hat einen Malblock dabei oder ein Malbuch und kann dann leise malen, bis der Unterricht weitergeht. Diese Methode der Zeitüberbrückung finde ich äußerst sinnvoll. Hier werden Lesekompetenzen sinnvoll geschult und die SuS lernen, sich alleine zu beschäftigen. Dieses Konzept zeigt gute Ergebnisse in den Lesefähigkeiten der SuS. Die 1. und 2. Klasse hat jeweils eine Lesepatenschaft zur 5. und 6. Klasse. Sie treffen sich einmal in der Woche und lesen jeweils paarweise (ein älterer und ein jüngerer Schüler gemeinsam) ein Buch. Die jüngeren SuS verlieren so die Scheu vor dem Lesen und die SuS lernen sich gegenseitig kennen.

Generell ist diese Schule stark auf das Lese-Verstehen aus. Das zeigt sich auch im English-reading Unterricht in der 3. Klasse. Hier werden die SuS in leistungshomogene Gruppen eingeteilt und es werden Bücher gelesen und Fragen beantwortet.

Andere grammatikalische Themen werden allerdings eher weniger besprochen. Ab und zu als Hausaufgabe aber eher selten im gesamten Klassenverband.

Die Schreibschrift wird auch ausgiebig geübt und mit einem Füllerführerschein belohnt.

Die Mathegruppen werden in der 3. Klasse getrennt. 8 SuS gehen raus und arbeiten als Kleingruppe, jedoch am selben Thema wie die anderen SuS. Jede Woche wird das Thema geändert. Im Mathebuch steht ein genauer Zeitplan in welcher Woche welches Thema abgearbeitet werden soll. Auch wenn die „schwächeren“ SuS nicht so gut mitkommen, wird das Thema jeden Montag geändert. Manchmal werden vergangene Themen dann in späteren Wochen erneut aufgegriffen jedoch meistens mit neuem Inhalt. Das bedeutet, es gibt keine direkte Differenzierung im Material. Den schwächeren SuS werden nicht andere Sachen angeboten, sie machen alle dasselbe. Die schnelleren und stärkeren SuS bearbeiten auf den jeweiligen Seiten dann meistens mehr Aufgaben, als die andere Gruppe. Am Ende jeder Woche steht ein Mathetest an. Hier werden die Inhalte der Woche überprüft, gegenseitig kontrolliert und in eine Legende eingetragen. Hier zeigt sich erneut, das SuS mit Leistungsschwierigkeiten total unten durchfallen würden. Die Spanne zwischen den Leistungen der SuS ist nicht allzu groß, jedoch ist dieses Prinzip bei für den Inklusionsgedanken nicht wirklich umsetzbar, da es zu einer hohen Frustration führen kann.

In Irland wird an den Schulen noch Irish (Gälisch) als Fremdsprache unterrichtet. Einmal am Tag lernen die SuS die alte Sprache, die nur noch in wenigen Teilen Irlands durchgehend gesprochen wird. Als außenstehende Person hatte ich große Schwierigkeiten, hier etwas zu verstehen, da sowohl Aussprache als auch Satzbau gar nicht mit dem Englischen vergleichbar ist. Es war jedoch sehr interessant, die alte Sprache der Iren und auch dessen Geschichte kennen zu lernen, auch wenn ich kaum etwas behalten habe. In Irland selbst stehen z.B. auf Straßen- und Ortsschildern, neben dem englischen immer noch die irischen Begriffe.

Da es eine christliche Schule ist, treffen sich die Klassen jeden Mittwoch morgen zu einer Assembly mit einem Reverend. Es werden Themen aus der Bibel besprochen und jede Woche eine kleine Präsentation von einer Klasse vorbereitet und vorgeführt. Anschließend wird ein Lied gesungen, das Vater-Unser gebetet und die Geburtstagskinder der Woche besungen.

Dieses wöchentliche Treffen war jedes Mal sehr gemütlich, gerade in der Zeit vor Weihnachten.

In den letzten Wochen meines Praktikums habe ich viel von der Weihnachtszeit in Irland mitbekommen. Es wurde viel geschmückt, gesungen und gebastelt. Ich habe u.a. einen Adventskalender mit der 3. Klasse gestaltet. Für mich war es sehr interessant, die irischen Bräuche

kennen zu lernen und zu erfahren wie die Iren das Weihnachtsfest gestalten. Zuvor habe ich auch schon einen kleinen Einblick in die wahnsinnige Dekorations- und Süßigkeitenwelt der Iren an Halloween bekommen.

In meiner Freizeit habe ich viel von Irland gesehen. Ich bin an die Westküste gefahren und habe dort unter anderem Galway und Cork besichtigt. An den Wochenenden habe ich auch öfter einen Ausflug in andere Orte in der Region um Dublin gemacht und die Umgebung erkundet. Das Wetter war überwiegend schön und trocken, womit ich mich sehr glücklich schätzen kann. Für den Herbst/Winter in Irland hatte ich schon sehr gutes Wetter, was auch von den Iren immer wieder bestätigt wurde. Reisen an sich funktioniert dort sehr gut mit den lokalen Busunternehmen. Mit diesen Fernbussen kann man von Dublin aus in viele verschiedene Städte und Gegenden fahren. Ein Ausflug, gerade auch nur ein paar Tage, lohnt sich sehr. In Irland gibt es viel zu entdecken, auch einiges, was an einem Wochenende machbar ist.

Da es für mich keine Erasmus-Programme gab, wie z.B. bei Auslandssemestern an der Universität, musste ich mich selbst zurecht finden und Kontakte knüpfen. Das ist in Irland aber eigentlich selten ein Problem, da die meisten Menschen sehr offen und freundlich sind. Dublin ist außerdem sehr international und man trifft auch z.B. häufig andere Deutsche.

Die Zeit in Irland hat mich weiter gebracht im Bezug auf meine Englisch-Kenntnisse und das Selbstvertrauen, in einem fremden Land mit fremden Menschen klar zu kommen. Die 3 Monate waren für mich hier völlig ausreichend und genau die perfekte Zeitspanne. Ich würde im Nachhinein sagen, dass ich so eine Erfahrung besser schon im Bachelor gemacht hätte, da dort der Praktikantenstatus noch eher erträglich war, als zu meinem jetzigen Zeitpunkt, da ich das Praxissemester mit viel eigener Gestaltung schon hinter mir hatte. In Dublin konnte ich selbst zwar auch unterrichten, jedoch wurde mir durch das Englische immer wieder meine Grenze aufgezeigt, was auch hin und wieder frustrierend war.

Generell kann ich sagen, dass sowohl die SuS als auch die Lehrpersonen an der Schule sehr offen uns deutschen Studenten gegenüber waren und auch versucht haben, uns mit einzubeziehen auf verschiedene Art und Weise. Gerade in der Vorweihnachtszeit durch gemeinsames Singen, Vorbereitungen, Essen gehen und Ausflügen.

Irland selbst hat mir total gut gefallen und ich kann es nur jedem empfehlen die grüne Insel einmal zu besuchen. Ob Natur oder Städtrips, dort ist für viel Abwechslung gesorgt. Hier werden einem viele Aktivitäten in der Natur angeboten (Fahrradfahren, Wandern, Segeln,...), was im Sommer wahrscheinlich noch etwas attraktiver ist.

Für mich war es eine super Erfahrung, das Land, die Leute und die Kultur kennen lernen zu dürfen.